

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Kuflage 9000.

Abonnementspreis
Vierteljährlich 1 Thlr. 7 1/2 Ngr.,
incl. Frangirgeld 1 Thlr. 10 Ngr.
Inserate
die Spalte 1 1/4 Ngr.
Reklamen unter d. Redaktionszettel
die Spalte 2 Ngr.
Filiale
Otto Klemm,
Universitätsstraße 22,
Local-Comptoir Gaisstraße 21.

Ercheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.
Exaction und Expedition
Johannisdorfer 4/5.
Korrespondenz-Redaction
Hauptstraße d. Redaction
Sonntags von 11-12 Uhr
Abendblatt von 4-5 Uhr.
Kassirer der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Papiere in den Wochenenden
No 8 Uhr Nachmittags.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

No 166.

Donnerstag den 15. Juni.

1871.

Bekanntmachung.

Die Tag und Nacht besetzten Feuerwachen sind angewiesen, bei vorkommenden Schadhastigkeiten an den zwischen den Grundstücken und den Haupttrohren liegenden Wasserrohren (Speiseleitungen) die Abflusshähne auf den Straßen zu schließen, und können daher Meldungen solcher Defecte bei den Feuerwachen

- Nr. 1. Raschmarkt Nr. 2,
- Nr. 4. Magazingasse Nr. 1,
- Nr. 5. Schletterstraße, fünfte Bürgerschule,
- Nr. 6. Johannisdospital,
- Nr. 7. Fleischerplatz Nr. 8

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. E. Stephanl. Schlichter.

Bekanntmachung.

Der diesjährige
Internationaler Productenmarkt in Leipzig
Montag den 10. Juli d. J.
in den Räumen des Schützenhauses gehalten werden.
Leipzig, am 15. Mai 1871.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Schlichter.

Bekanntmachung.

Der am 1. d. d. Mon. anderweit versteigerte Bauplan Nr. VII. des Parzellirungsplanes für das städtische Bauareal an der Berliner- und Blücherstraße ist für das im Versteigerungstermine gestandene Höchstgebot zugeschlagen worden, und es werden in Gemäßheit der Versteigerungsbedingungen die übrigen Bieter ihrer Gebote hiermit entlassen.
Leipzig, den 13. Juni 1871.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Julius Brande. Gerull.

Bekanntmachung.

Der Termin zur Abgabe der Offerten, die Klempnerarbeiten des Nicolaischulneubaus betreffend, wird hierdurch bis zum 21. d. M. Abends 6 Uhr verlängert.
Leipzig, den 12. Juni 1871.

Des Rathes Bau-Deputation.

Holz-Auction.

Freitag am 16. Juni d. J. sollen Nachmittags von 3 Uhr an in Connewitzer Revier, und zwar auf der neuen Wasserleitungslinie im Streitholze, Stempel- und Wühlholze ca. 300 Stockholzhäufen unter den im Termine an Ort und Stelle öffentlich angeschlagenen Bedingungen an die Meistbietenden verkauft werden.
Zusammenkunft: auf der neuen Wasserleitungslinie im Streitholze.
Leipzig, am 22. Mai 1871.

Des Rathes Forst-Deputation.

Die Umgestaltung des sächsischen Religionseides der Geistlichen

In der Dienstag-Nummer des Tageblatts mit No. 149 einer näheren Beleuchtung unterzogen worden, da die Berichte unserer Blätter über die besprochenen Synodalverhandlungen in besonderem Grade ungenügend ausgefallen waren. Es ist keine Frage, daß durch die von der Synode angenommene Abänderung den von so vielen Seiten laut gemachten Wünschen und Forderungen in einer Weise Genüge geschehen ist, wie sie bei dem consensuellen Charakter der großen Majorität der Synodalmitglieder nicht zu erwarten stand. Die in der Dienstag-Nummer unternommene Zusammenfassung des früheren und des gegenwärtigen Wortlauts verbreitete bereits Klarheit darüber. Es liegt jetzt ein entscheidendes Zurückgehen auf die heilige Schrift selbst vor; ihrer maßgebenden Autorität sind die Bekenntnischristen nur als die Schriftinhalte „beizugeben“ beigegeben, und überdies ist durch die Befestigung der Worte: „nach bestem Wissen und Gewissen“ ein Vertrauen auf den persönlichen christlichen Standpunkt des Einzelnen ausgesprochen, das allerdings die sophistische Kunst des heutigen Unglaubens gar leicht zu Schanden machen kann.

Haben wir diese Liberalität oder lieber diese Vertrauensstellung der Kirche und des Staats zu den Gewissen des Einzelnen, also vorzugsweise der einzelnen Geistlichen, zu beklagen? Ich glaube es nicht. Freilich wird sie, muß sie in denjenigen Kreisen entschiedenen Beifall finden, die unter dem Kampfe gegen „Orthodoxie“ nichts Anderes als den Kampf gegen Kirche und Christenthum, das unzulässige Christenthum der Evangelisten und der Propheten verstehen. Allein gegen diese Zeitrückung, gegen diejenigen, die ihr angehören oder doch zuneigen, kann aus der strengsten Religionsbeide keine wahre, schmerzliche Hälfte bieten. Wir sehen unferreißig ganz ab von diesem Extreme und müssen doch erklären, daß eine eitle Verpöschung auf den Wortlaut unserer symbolischen Bücher ihre höchst bedenklichen Seiten an sich trägt. Wer es nicht selbst in seinem Herzen zur vollen Ueberzeugung von der unbedingten Wahrheit der symbolischen Bücher, wie sie im 16. Jahrhundert aus dem zeitigen Kampfe der Geister um Glauben und Seligkeit hervorgegangen, bereits gebracht hat, der kann auch keine Berechnung und noch weniger eine Staats- oder Kirchenvorschrift zu dieser Ueberzeugung bringen; er wird dadurch nur zur Heuchelei oder zu Begriffsverwirrungen angeleitet werden.

Aber fragen wir nun danach, wie denn die überwiegende Thatsache einer so tiefgreifenden Veränderung in Betreff des Religionseides auf der Synode möglich geworden, so ist es nicht zweifelhaft, daß sie in besonderem Maße gerade denjenigen Männern zu danken ist, die das unermüdete Geschick des Tages harter veralteter Orthodoxie anlag. Oder zweifelt Jemand daran, daß der rühmlichste, um nicht zu sagen vielgeschmähte, Vertreter der theologischen Facultät für die Wahrheit der Synode eine maßgebende Autorität war? Hätte derselbe seinen Gegenpart gegen die vorgelegene liberale Formel festgehalten, und vom strenggläubigen Standpunkte aus ließ sich Manches dafür sagen, so war nimmermehr ein solcher Beschluß möglich, wie er in der That gefaßt worden ist. Die noch eingeschriebenen 31 Redner hatten gewiß bei weitem mehr die Bekämpfung als die Empfehlung der liberalen Formel im Auge: galt es doch nicht einmal eine Vorlage des Ministeriums, sondern einen Antrag von der extremen Seite des Hauses, wenn er auch von vermittelnder Hand eine bescheidene Modification erhalten. Die Erklärung des Vortragenden der theologischen Facultät aber hatte zur sofortigen Folge, daß sämtliche 31 Redner auf das Wort Verzicht leisteten, und daß die Annahme der so schwer wiegenden Abänderung des Religionseides mit der größten Majorität erfolgte.

Einer solchen Synode gebührt von Allen, denen eine im edelsten Wortsinne freisinnige Christlichkeit noch nicht mit der Entfremdung vom Christenthume zusammenfällt, und denen die heilige Sache der Kirche noch höher steht als unverrücktes Festhalten an althergebrachter, wenn auch noch so ehrwürdiger Formel, ein aufrichtiger Dank. Vielleicht mahnt es auch dazu, diejenigen Männer, die von leichtfertigen Zungen so gern mit dem Namen einer gebissigen, wohl gar mit römischen Pfaffen-thume zusammengefügter Orthodoxie gekennzeichnet werden, ein wenig genauer auf ihre wahre Farbe anzusehen.

Die Berliner Festwoche.

(Original-Correspondenz.)

II.
K. Berlin, 13. Juni. Unser Magistrat hat folgende Kostenberechnung für die Einzugsfestlichkeiten aufgestellt: Aufschmückung der via triumphalis 113,000 Thaler, Illumination am Abend des 16. (die städtischen Gebäude und die Monumente, worin das monumentale Brandenburger Thor mit inbegriffen) 15,000 Thaler, Wäcker (nämlich die Exemplare der Depeschensammlung, die an die Mannschaften verteilt werden sollen) 2500 Thaler, Honorare (an wen und für was unbekannt) 2000 Thaler, Musik 500 Thaler. Die Geldgeschenke — 1 Thaler an jeden Soldaten, 2 Thaler an jeden Unterofficier — sind hierbei nicht berechnet. Außerdem sollte am 17. Juni in den glänzenden Festräumen des neuen Rathshauses ein Diner stattfinden, zu welchem die Heerführer und Führer der Deputationen Einladungen erhalten haben würden; die Kosten waren auf 12,000 Thaler veranschlagt. Da aber das Vorhaben dieses Diner mit der für den 17. im königlichen Schloß angeordneten großen militärischen Galatabelle in Collision kam, so hat man davon abgesehen. Jene 12,000 Thaler — wenn ihres Bleibens durchaus nicht mehr im Stadtsäckel sein soll — werden schon ihre anderweitige Verwendung erhalten — dafür ist mir gar nicht bang.

Doch, was diese Kosten überhaupt anlangt, so gestehe ich offen, daß ich nicht zu denen gehöre, welche hierbei die üblichen Jeremiaden über Verschwendung anstimmen. Auf keinen Stand muß ein Jeder halten, der sich selbst ehrt — und was vom Einzelnen gilt, gilt wohl auch von einer Commune. Berlin muß würdig repräsentiren, will es seiner ersten Stellung unter den deutschen Städten würdig erscheinen, und dann: der alte gute Spruch „Leben und Lebenlassen“ will auch nicht vergessen werden. Welche Einnahmen wird Berlin in dieser Woche haben! Also darf es sich auch Ausgaben zugestehen.

Allerdings kann man, wenn die Aufschmückung einer etwa eine Stunde langen Straßenstrecke die Summe von 113,000 Thalern in Anspruch nehmen soll, wohl etwas Städtisches und Schönes erwarten. Und was man bisher sieht, macht denn auch die größten Hoffnungen rege. Dagegen sind die Illuminationskosten scheinbar niedrig genug berechnet, da ja allein die Erläuterung des Rathshauses etwa 3000 Thaler, also das Fünftel der ganzen ausgeworfenen Summe verlangt. Sehe der Magistrat sich ja vor, daß er gerade an diesem denkwürdigen Abend sein Licht gehörig leuchten läßt! Auch die 500 Thaler für Musik scheinen mir — für den ganzen Verlauf des Festes — nicht viel. Wie an Licht, so darf es doch auch an reichlicher Musik nicht fehlen, soll Alles wohl gerathen sein! Freilich hat man die gesammte Militärmusik bei diesem Fest ja nicht extra zu honoriren.

Daß vom Dresdner Hofe nicht bloß Kronprinz Albert und Prinz Georg als Gäste erscheinen werden, sondern auch die erlauchten Ge-

mahlinnen Weider, wird die Leser des Tageblattes gewiß interessieren. Beim Einzug wird Prinz Georg in der Gruppe der „Commandirenden Generale und General-Inspecteure“ reiten; dieselbe besteht aus 8 Herren: Prinz Georg, v. Hindenburg, v. Jastrow, v. Manstein, v. Hartmann, v. Kirchbach, v. Werder, v. Kamelz. Jahn Schritt hinter dieser Gruppe folgt die der „Oberbefehlshaber“, 4 Herren: Kronprinz Albert v. Sachsen, Großherzog v. Mecklenburg-Schwerin, v. Steinmetz, v. Manteuffel. An diese Gruppe schließt sich dann sofort die Trias Bismarck-Wolke-Koon. Unmittelbar hinter diesen reitet der Kaiser und zunächst hinter Sr. Majestät der Kronprinz von Preußen und Prinz Friedrich Karl, welchen beiden sich die übrigen preussischen Prinzen und die anwesenden deutschen Fürsten anschließen.

Ob viel Leipziger und Dresdner zum Besuche kommen? Treffen dieselben noch vor dem 16. ein und haben einen Abend frei, so rathe ich ihnen, um sofort die gehörige Berliner „Witterung“ zu erlangen, entweder in das Wolterdorff- oder in das Friedrich-Wilhelmshäuser Theater zu gehen und sich dort die famose Posse: „Wir Barbaren“, hier das hübsche Stück: „Der Schwadronspudel“ anzusehen. In „Wir Barbaren“ spielt die Hauptrolle, den seine Partnerin gar ein echtes Leipziger Kind, die „Amazone“ Minna Hänel ist. Doch möchte man weiten, sie sei „Bellblut-Verlinerin“, so ist ihr deren Wesen in Fleisch und Blut übergegangen. Und ein zweites eben solches Beispiel von Acculturation bietet im „Schwadronspudel“ der städtische „Vice-Wachtmeister Stramm“, repräsentirt durch den Dresdner August Neumann, während der „Schwadronspudel“ selbst — natürlich ein mit der Schwadron ausgerückter Junge — in der Person der anmuthigen Helene Weinhardt aus dem meinen Leipziger Lesern ja so nahen Altenburg stammt.

Tribünenplätze sind heute noch in ziemlicher Anzahl zu haben, unter den Linden zwar nicht mehr, aber auf der Königsgraben- und Belle-Alliance-Straße. Seltener sind schon Stuben- und Schaufenster-Plätze geworden, sowie ganze Zimmer. Der Durchschnittspreis eines solchen, d. h. nicht um darin zu wohnen und übernachten, sondern nur für die betreffenden Stunden, um den Einzug mit anzusehen, stellt sich auf 20—25 Thaler — nämlich eben in den zwei genannten Straßen; unter den Linden sind die Zimmerpreise wahrhaft exorbitant. — Einen speciellen Vorzug wird die in der Villen-Colonie Wilhelmshöhe auf dem Kreuzberg errichtete Tribüne „Velfort“ um deswillen haben, weil man von ihr aus nicht nur die Formation der Truppen zum Einzug, sondern auch die vorher stattfindende Revue auf dem Tempelhofer Felde wird besichtigen können. — Auch „wandelnde Tribünen“ wird es geben; „kräftige“ oder „starke Männer“ erbieten sich in den Blättern „zum Tragen einer Person“. Da bin ich denn doch begierig, ob unsere vorsichtige Polizei, die in jedem Dimmbis hat anschreiben lassen: „Die Plätze auf dem Fest sind nicht für Frauen“, etwa auch jene Verdullesse ein Schild tragen lassen wird mit der Warnung: „Nur für Herren!“

Neues Theater.

Leipzig, 14. Juni. Die geniale Darstellung der Kaiserl. Hofopernsängerin Fräulein Marianne Brandt aus Berlin als „Seltsa“ in Meyerbeer's Afrkanerin enthielt die besten der zahlreichen Theaterbesucher in hohem Grade, und das auch mit vollem Rechte die uneingeschränkte Anerkennung der Kritik beanspruchen. Am bedeutendsten erschien die Leistung bei Reproduction des großen Duetts im 4. Acte, wo Fräulein Brandt die fessellos hervorbrechende Leidenschaft zu Badoe in wahrhaft

bewundernswürdiger Weise interpretirte und bei allem Feuer ein künstlerisches Maß festzuhalten wußte, welches unläugbar bewies, daß hier eine der genialsten und durchgebildetsten Darstellerinnen im Gebiete der Oper die Vermittlung der erwähnten Partie übernommen habe. Der Gesang ließ zwar wiederum eine gewisse Dünne und Schärfe im höchsten Register wahrnehmen, auch war die Intonation nicht durchgängig rein; die schöne Färbung und musterartige Abänderung, wie sie Fräulein Brandt aber im letzten Acte unter dem Giftpflanz zur Geltung brachte, drängten die erwähnten Schwächen so in den Hintergrund, daß man nur der geistvollen Behandlung jenes (an sich oft aus Fächerliche streifenden) Meyerbeer'schen Bühnencharakters mit gespanntester Aufmerksamkeit folgte. Mit der Künstlerin theilte Herr Graf die Vorbeeren, dieser stets fertige, musterhafte Repertoirefänger, welcher mehr als 60 Mal die Rolle des Badoe in Leipzig durchgeführt hat; desgleichen glänzte Herr Gura in der Rolle des „Nelasco“ durch ausgezeichneten Gesang und vorzügliche Action; Fräulein Wallbach sang als „Ines“ im Finale des zweiten Actes zu hoch, befandete aber sonst gute Schule, so daß man wohl das Engagement für das feine Souveränfach und für mächtige lyrische Partien, welche keine bedeutenden Mittel erfordern, befürworten könnte, da zur Zeit am Leipziger Theater eine genügende Subrette fehlt; Herr Kefz war als „Don Pedro“ wiederum ein musikalisch tüchtiger Sänger; der Grafinquisitor des Herrn Lippe beschränkte bescheidene Ansprüche. Das feinsinnige Arrangement des Herrn Regisseur Seidel darf als ein vorzügliches hervorgehoben werden.

Dr. Oscar Paul.

Aus Stadt und Land.

* Leipzig, 11. Juni. (Berläufiger Bericht.) In der gestern Abend stattgefundenen öffentlichen Sitzung der Handelskammer hier selbst wurde dem Ausschussbericht über die Vorlage des bleibenden Ausschusses des Deutschen Handelsstages, die Tabaksmonopolfrage betreffend, beigetreten und damit die Herstellung eines Tabaksmonopols für Deutschland ablehnend beantwortet. Hinsichtlich der andern beiden Gegenstände der Tagesordnung, Antrag des Herrn Schnoor wegen Errichtung einer Telegraphen-Station in der innern Stadt, und Anträge des Herrn Stadner und Schaf bezüglich Errichtung einer Postpaket-Annahme-Station in der innern Stadt, und bez. des Aufstehens der ankommenden Postpakete ist das Resultat bereits bekannt; es darf nur noch in Kürze hinzugefügt werden, daß man wegen Errichtung der Telegraphen-Station in dem desfalls an die General Direction der Telegraphen zu entwerfenden Schreiben die Nothwendigkeit dieser Erneuerung betonen und gleichzeitig zur Ermittlung geeigneter Localitäten von Seiten der Handelskammer sich erbieten will. In Bezug auf den Stadnerschen Antrag hat der Ausschuss constatirt, daß allerdings trotz aller vier Postfilialen doch keinesfalls den Interessen des Handelsstandes u. in der innern Stadt Genüge geschehen sei, diese Filialen vielmehr lediglich den Bewohnern der betreffenden Vorstädte zu Statten kommen, daher die Errichtung einer Postpaket-Annahme im Innern der Stadt zweifellos als nothwendig sich darstelle. Der Scharfsche Antrag wurde deshalb einstweilen zurückgelegt, weil man erst die Resultate der jetzt in Dresden eingeführten Maßregel des Aufstehens der ankommenden Postpakete abwarten will. — In Bezug auf eine Vorlage des bleibenden Ausschusses des Deutschen Handelsstages, Ermittlung des Getreidegewichts betreffend, erklärte sich die Kammer mit dem Commissionsbericht der II. Section des Vorkonferenzberichtes einverstanden und acceptirte damit das Bestreben der Normal-